

tatsächlichen Tod werden die Exequien innerhalb der Mönchsgemeinschaften detailliert beschrieben, jedoch ohne Vergleich zu den sepulkralen Gewohnheiten der Zivilbevölkerung. Auch bei den Bestattungsorten, ob Friedhof, stiftseigene Krypta oder Kirchhof, verbleibt Schachenmayr vage. Die politisch-religiösen Umbrüche der frühen Neuzeit nur am Rande erwähnend, zeigt er mit den Beschreibungen der Krypten von Heiligenkreuz, Dürnstein und Altenburg zwar Detailkenntnis, doch legt er diese Details dann gerne auf das Gesamtbild um. Diese Praxis der, man könnte unterstellen, »Verallgemeinerung«, findet man immer wieder in seinem Werk. So erklärt er beispielsweise nur anhand einer einzigen Quelle aus dem Schottenstift zu Wien die Agenden der Berufsgruppen rund um die Bestattungstraditionen (S. 240). Als persönliches Spezialgebiet erkor sich Schachenmayr die klösterliche Todesanzeige aus, welche er über mehrere Seiten analysiert. Doch fehlt es auch hier, wie im gesamten Werk, wieder an tiefergehender Betrachtung, sodass dem Leser der Eindruck entsteht, in den behandelten Details zu sehr der Willkür Schachenmayrs ausgesetzt zu sein. Der Band an sich ist sehr ansprechend gestaltet, doch ist der Text ohne Bildlegenden regellos bebildert, wodurch die Abbildungen ohne Zusammenhang erscheinen und tatsächlich nur eine Bebilderung, unabhängig vom Geschriebenen, sind.

*Oskar Terš*

THOMAS LAU: Die Kaiserin. Maria Theresia. Wien – Köln – Weimar: Böhlau 2016. 440 S. m. farb. Bildteil. ISBN 978-3-205-79421-9. Geb. € 29,99.

In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag Maria Theresias zum dreihundertsten Mal – zweifellos ein Anlass für die Publikation neuer biographischer Darstellungen. Im schlechtesten Fall sind derartige Jubiläumsbiographien kommerziell motivierte Zusammenfassungen von Vorgängerwerken, im besten Falle hingegen Neuinterpretationen, in denen aktuelle Forschung und ältere biographische Traditionen unter Einbeziehung der Quellen zu einem gut lesbaren Gesamtwerk verbunden sind. Es sei an dieser Stelle direkt gesagt, dass das Werk von Thomas Lau in die zweite Kategorie einzuordnen ist.

Seine Biographie ist in ihrer Struktur klassisch angelegt und zeichnet ausgehend von den Netzwerken und Rollenerwartungen, in die Maria Theresia hineingeboren wurde, ihr Leben chronologisch nach. Die Studie ist in zahlreiche, teilweise sehr kurze Kapitel und Unterkapitel gegliedert, die überwiegend nach bestimmten Rollen benannt sind, die Maria Theresia für sich beanspruchte oder die ihr in der Geschichtsschreibung zugeschrieben wurden. Dies sind beispielsweise »die Kriegerin«, »die Landesmutter« oder »die Reformerin«. Vorzug dieser Titel ist, dass sie auf den ersten Blick die Vielschichtigkeit der Wahrnehmungen und Deutungen zur Person Maria Theresia aufzeigen; ihr Nachteil hingegen ist, dass sie im Werk voneinander getrennt und jeweils nur einer bestimmten Lebensphase zugeordnet sind. Die Anschaulichkeit dieser Überschriften, farbliche Abbildungen, auf die auch im Text Bezug genommen wird, und insbesondere eine allgemein verständliche sprachliche Gestaltung machen dieses Werk auch für ein breiteres Publikum interessant.

Immer wieder stellt Lau inhaltliche Bezüge zur neueren historischen Forschung her. Er verzichtet dabei, wie in Überblickswerken üblich, auf die Nennung von Autoren und Werken im Text und stellt die notwendigen Verweise durch einen Anmerkungsapparat und ein bis 2014 reichendes Literaturverzeichnis her. Im Text zeigen sich die geschickt in die Erzählung eingewobenen Forschungsbezüge insbesondere in folgenden, von Lau in seinem chronologischen Durchgang mehrfach angesprochenen Themenfeldern: die Inszenierung von kollektiven und individuellen Emotionen; das Spiel mit Rollenerwartun-

gen und Konzepten von Männlichkeit und Weiblichkeit, bei dem Maria Theresias Ehemann eine besondere Bedeutung zukam; die bewusste Kreierung von Mythen um ihre Person; Aspekte der Körperlichkeit, wie die Formung, Inszenierung und Disziplinierung ihres Körpers und der Körper ihrer Familienmitglieder; oder die Geschichte politischer Kommunikation beispielsweise durch das Erlauben oder Verweigern von Nähe und persönlichem Zugang zur Herrscherin.

Unter diesen Themenfeldern nimmt die Mythenbildung einen herausragenden Platz ein, wie sich in Ausführungen Laus zu Bau- und Bildprogrammen der Herrscherin und der Beschreibung der aktiven Gestaltung ihrer eigenen Memoria verdeutlicht. Die wechselseitige Beeinflussung mit den Bildern, die andere Souveräne wie Friedrich II. von sich lancierten, werden im Laufe der Darstellung ebenso mehrfach deutlich, wie die Widersprüche zwischen der Selbstdarstellung Maria Theresias als friedliebende, geradezu bürgerlich lebende Landesmutter und dem Interesse der standesbewussten Monarchin an einem Revanchekrieg gegen Preußen.

Lau hebt mehrfach hervor, dass Maria Theresia von Beginn an ihre Inszenierung kontrollierte und zeichnet nach, wie sie die Regierung führte, dabei aber eine Netzwerkerin blieb, die sowohl mit von ihr protegierten Aufsteigern wie auch traditionellen Eliten zusammenarbeitete, um ihren Herrschaftsverband durch Steigerung der Einnahmen und der Truppenstärke zu sichern. Dabei setzt er sich immer wieder kritisch und an Quellen orientiert mit Anekdoten und Gerüchten über Maria Theresia und ihre Politik auseinander.

Der lobenswerte Fokus auf diese Einbindung der Monarchin in die politischen Netzwerke und ihre Beziehung zu Personen wie Haugwitz, van Swieten oder Kaunitz führt dazu, dass Maria Theresia nach Beginn der Mitregentschaft Josephs II. weniger deutlich im Mittelpunkt steht als zuvor. Dies verwundert nicht, musste sie doch in der Außenpolitik oft auf Initiativen ihres Sohnes reagieren, während beide zugleich offen Meinungsverschiedenheiten über die zukünftige Reform des Staates austrugen, wie Lau detailreich und quellennah schildert.

Lau beendet sein Werk mit dem letzten Atemzug der Monarchin und verzichtet sowohl auf einen Ausblick auf die Erinnerung an Maria Theresia und das Weiterwirken der von ihr kreierten Mythen nach ihrem Tod, wie auch generell auf ein Fazit. Dies ist angesichts der unter Beweis gestellten umfangreichen Kenntnisse des Autors bedauerlich. So wäre gerade im Hinblick auf die mehrfach in unterschiedlichen Zeitabschnitten aufscheinenden neueren Forschungsthemen für ein Publikum, das mit den entsprechenden Debatten nicht vertraut ist, eine Synthese vorteilhaft gewesen. Auch eine abschließende Einschätzung zur behandelten Person – wie sie klassische Biographien auszeichnet – bleibt den Lesern überlassen. Es ist aber festzuhalten, dass Lau ihnen hierfür mit seiner Biographie eine empfehlenswerte Grundlage bietet.

*Simon Karstens*

ALBRECHT BEUTEL, MARTHA NOOKE (HRSG.): Religion und Aufklärung (Colloquia historica et theologica, Bd. 2). Tübingen: Mohr Siebeck 2016. XII, 732 S. ISBN 978-3-16-154355-5. Geb. € 129,00.

Die große Resonanz, die der Münsteraner Aufklärungskongress erfuhr – 180 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus 14 Ländern nahmen teil –, belegt ein neu erwachtes Interesse an einer historisch-theologischen Aufklärungsforschung; die in den einzelnen Beiträgen genannten Desiderata verweisen auf den großen Forschungsbedarf.